

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Stiefge 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 45.

Danzig, Freitag, den 25. Februar 1887.

15. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für den Monat März werden stets ange-
nommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kais. Post-
anstalten 60 Pf.

* Gewinn- und Verlustliste.

Da jetzt die meisten Wahlergebnisse bekannt sind, so läßt sich eine Gewinn- und Verlustliste für die einzelnen Parteien aufstellen, welche annähernd richtig erscheint. Beginnen wir mit dem Zentrum. Dasselbe hat fünf Stichwahlen gewonnen, nämlich München I und II, sowie Udingen (Hessen-Nassau), Danzig-Land und Marienwerder-Stuhm in Westpreußen; in München steht es in Stichwahl mit einem Nationalliberalen und einem Sozialdemokraten, in Udingen mit einem Nationalliberalen, in Danzig-Land und in Marienwerder-Stuhm mit einem Konservativen. In die Stichwahl gedrängt ist das Zentrum in sechs Kreisen: in Reichenbach und Kronach durch einen Freikonservativen, in Köln, Mainz und Essen durch Nationalliberale und endlich in Würzburg durch einen Demokraten. Verloren hat das Zentrum leider infolge des kolossalen gegnerischen Drucks drei Kreise: in Bayern Zinnenstadt an den Nationalliberalen und ebenso die Badenser Kreise Freiburg und Offenburg an Nationalliberale. Die Hannoveraner haben leider nicht weniger als sechs Verluste zu verzeichnen. Sie verloren Hameln, Einbeck, Celle, Lüneburg, Göttingen und Goslar an den Nationalliberalen und sind außerdem durch einen Nationalliberalen in die Stichwahl gedrängt zu Osnabrück. Die Polen haben bisher 14 ihrer früheren Sitze behauptet, sind in Thorn durch Nationalliberale in die Stichwahl gedrängt, in Fraustadt in Stichwahl gekommen, sonst aber stehen Nachrichten noch aus. Den allerschwersten Verlust haben bei der Wahl am 21. d. die Deutsch-freisinnigen erlitten. Sie haben nur zwei Mandate gewonnen: Güterboch von den Konservativen und Braunschweig von den Sozialdemokraten. Sie verloren nach den bisherigen Nachrichten 29 Sitze und zwar 17 an die Nationalliberalen, nämlich Königsberg i. N., Sorau, Halberstadt, Naumburg, Jüterboch, Hof, Löbau, Pirna, Rostock, Rottweil, Lörrach, Freiburg, Weimar, Eisenach, Oldenburg, Holzminden und Sondershausen; ferner vier: Grünberg, Sagan, Altenburg, Oberbarnim an die Reichs-

partei; drei Spandau, Rottweil und Schaumburg-Lippe an die Konservativen und endlich fünf, nämlich Königsberg (Ostpr.) an eine Stichwahl zwischen Nat. und Soz., Glückstadt zwischen Nat. und Soz., Udingen zwischen Zentrum und Reichspartei, Lüneburg zwischen Nat. und Soz., Hamburg III zwischen Soz. und Nat. In die Stichwahl gedrängt sind sie durch 13 Nationalliberale zu: Halle, Jüterboch, Lauenburg, Sonneburg, Koburg, Rudolstadt, Danzig (Stadt), Stettin, Waldburg, Halle, Lempe, Erlangen und Zittau, durch vier Sozialdemokraten zu Glückstadt, Kiel, Königsberg und Berlin III, durch drei Konservativen resp. den Mischmasch zu Berlin II und V, sowie in Parthum, endlich durch einen Reichsparteiler zu Nordhausen. Die Konservativen verloren fünf Sitze und zwar an die Nationalliberalen Hamm-Sooet und Rassel, an die Reichspartei Schwez, an den Freisinn Güterboch und wahrscheinlich an eine Stichwahl zwischen Nat. und Soz. Kottbus. Dagegen gewannen die Konservativen zwei Sitze vom Freisinn, Rottweil und Königsberg i. N. In die Stichwahl gedrängt wurden die Konservativen in Hanau durch den Freisinn und in Dresden (links d. Elbe) durch die Sozialdemokraten. Die Freikonservativen oder die Reichspartei haben drei Sitze gewonnen, und zwar Grüneberg, Sagan und Altenburg vom Freisinn; sie sind in die zwei Stichwahlen gedrängt zu Fraustadt durch die Polen und zu Hanau durch die Freisinnigen. Die Reichspartei hat endlich verloren an die Nationalliberalen Gmünd in Württemberg. Den Hauptgewinn bei den Wahlen streichen die Nationalliberalen ein. Wir zählen bisher drei Gewinne vom Zentrum: Zinnenstadt, Freiburg und Offenburg; sechs von den Hannoveranern, 16 vom Freisinn, sieben von den Sozialdemokraten, einen von den Konservativen, einen von der Reichspartei, sechs von den Demokraten oder der Volkspartei. Ihr Gewinn bezieht sich also schon vor den Stichwahlen auf 41 Mandate. Die Sozialdemokraten haben, abgesehen von dem kolossalen Zuwachs ihrer Stimmen in Berlin doch eine große Schlappe bei den Wahlen in den Provinzen davongetragen. Neugewonnen haben sie bisher keinen Sitz, dagegen sind sie in die Stichwahl gedrängt durch Nationalliberale zu Breslau (West), Magdeburg, Hannover, Frankfurt a. M., Elberfeld, Gotha, durch die Reichspartei zu Solingen und in Reuß ä. Linie, durch das Zentrum zu München. Außerdem stehen sie in einer Reihe von Stichwahlen, werden jedoch ihre Verluste kaum ausweken. Ihre bisherigen Verluste betragen neun. Sie verloren Leipzig (Stadt), Chemnitz, Glauchau, Zwickau, Stolberg, Auerbach, also fast alle ihre Sitze in Sachsen, ferner noch Offenbach an die Nationalliberalen, Braunschweig an den Freisinn und Reuß jüngere Linie an die Reichs-

partei. Die Gubernementalen jubeln natürlich über den Sieg des Mischmasches. Ihre Freude ist berechtigt genug. Dagegen tröstet sich der geschlagene Freisinn, daß er bereits früher so schlechte Zeiten erlebt, dann sich aber 1881 wieder erholt habe. Indessen das ist ein schlechter Trost! Schuld an seiner Niederlage ist der Wankelmuth und die Leichtgläubigkeit seiner Wähler, dann aber auch der Widerstand der Partei gegen die Sozialreform und die Handwerkerreform. Was die Ursachen der sozialistischen Niederlage anbelangt, so ist sie wohl in der Furcht der Arbeiter zu suchen, durch das ihnen an die Wand gespiegelte Kriegsgepenst ihre Beschäftigung und ihr Brot zu verlieren. Was die geringen Verluste des Zentrums anbelangt, so werden nähere Angaben über die Niederlage in den verschiedenen Städten abzuwarten sein. Erobert das Zentrum, was nicht unmöglich ist, beide Mandate wieder in München, so würde es fast ganz in der alten Stärke heimkehren und mit diesem Wahlergebnisse können wir angesichts unserer schwierigen Lage zufrieden sein. Das kath. Volk hat sich fest erwiesen, ihm gebührt die größte Anerkennung dafür.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

20. Sitzung vom 24. Februar.

Die zweite Lesung des Kultusetats wurde ohne erhebliche Debatte erledigt. Kultusminister v. Götter konstatierte eine Abnahme des Besuches des Berliner Kunstgewerbemuseums, dem die gebildeten Berliner nahezu teilnahmslos gegenüberstünden und dessen Besucher hauptsächlich Fremde seien. Drei kleine Gesetzentwürfe, welche eine Reform des rheinischen Hypothekenrechts betreffen, wurden nach kurzer Besprechung durch die Abgg. Reichensperger und von Cuny einer besonderen Kommission überwiesen. In der nächsten Sitzung, welche Freitag (heute) nachmittag 1 Uhr beginnt, sollen die Gesetzentwürfe, betreffend die Teilung von Kreisen in den Provinzen Posen und Westpreußen und betreffend die Kreis- und Provinzialordnung für die Rheinprovinz zur ersten Beratung kommen.

Politische Übersicht.

Danzig, 25. Februar.

* Noch ehe das Gesamtergebnis der Wahlen bekannt ist, lassen die Parteigänger des Reichskanzlers die Maske fallen und gestehen in aller Offenheit ein, daß das Septennat nur ein Vorwand gewesen ist. So schreibt die kartellfreundliche „Magd. Ztg.“: „Ein konstitutionelles

und links alles vor dem daherkommenden Gefährt auseinanderstob, zum Bahnhofs.

Dort traf er eben noch zur rechten Zeit ein; kaum hatte er den Zug bestiegen, so setzte dieser sich in langsame Bewegung.

Mit einem tiefen Atemzuge warf er sich in die Polster und zog den Brief hervor, in dessen Aufschrift er sofort die Hand Wendelsteins erkannt hatte.

„Es ist alles vergebens, mein Prinz, seine Durchlaucht der Fürst bleibt unbittlich, er geriet ganz außer sich und verlangte Ihre augenblickliche Rückkehr. Fassen Sie keine übereilten Entschlüsse, ich gebe noch nicht alle Hoffnung auf! Ihr treuer Wendelstein!“ lauteten die wenigen, augenscheinlich in großer Eile auf das Papier geworfenen Zeilen des Barons.

„Also doch den Kampf“, murmelte Edgar, den Brief zusammenfaltend, „ich hätte ihn gern vermieden, — aber wenn es denn sein muß.“ Seine Gestalt reckte sich höher empor, die Bewegung ergänzte den unvollendeten Satz: er wollte den Kampf mit aller Energie aufnehmen.

Der Gedanke an seine eigenen Angelegenheiten wurde indes bald wieder vollständig von der Sorge um seinen Freund in den Hintergrund gedrängt. Seinen Lippen entschlüpfte ein Laut freudiger Überraschung, als er nach beendigter Fahrt beim Verlassen des Zuges die bereits wartende Postkutsche erblickte und in dem Postillon einen Bekannten entdeckte; es war derselbe, der die drei Pferde besorgt hatte, der konnte ihm wahrscheinlich Auskunft über Walters Zustand geben. Er eilte lebhaft auf ihn zu und wurde von dem biedereren Burschen treuherzig begrüßt.

(Fortsetzung folgt.)

[21]

Via Rose.

Roman von Karl Armand.

[Nachdruck
verboten.]

Er berechnete in Gedanken, wie lange es noch währen würde, bis er dahin zurückkehren könnte. Baron von Wendelstein war noch am Abend des Tages, an dem jene inhaltschwere Unterredung stattfand, abgereist, befand sich also schon seit mehreren Tagen in der Residenz. Indes Edgar mußte nur zu gut, daß der Baron bei dem unberechenbaren, launenhaften Charakter des Fürsten eine günstige Stimmung desselben für seine Mitteilungen abwarten mußte, wenn er nicht von vornherein den Erfolg seiner Sendung in Frage stellen wollte. Er selbst hatte ihm gebeten, ihm nicht eher zu schreiben, als bis er ein bestimmtes Resultat zu melden hätte, eine Nachricht war also heute morgen wohl kaum schon zu erwarten.

Dennoch richteten sich seine Augen immer wieder voll ungeduldiger Spannung auf das Zifferblatt der Pendule, die auf schwerer Marmorplatte vor einem der hohen Spiegel stand, um zu sehen, ob die Stunde, wo die Post einzutreffen pflegte, noch nicht herannahte. Die Zeiger schienen ihm noch niemals mit so unerträglicher Langsamkeit sich vorwärts bewegt zu haben, wie an diesem Morgen.

Endlich gab er das ermüdende Umherwandern auf und trat an einen Tisch, wo neben dem noch unberührten Frühstück ein paar Journale lagen. Er ergriff die Morgenzeitung, und sich in einen Sessel werfend, ließ er seine Blicke gleichgültig über die Spalten schweifen. Plötzlich aber blieben dieselben mit gespanntem Interesse auf einer durch den Druck besonders hervorragenden Stelle haften.

Dieselbe enthielt einen Bericht über den Verlauf der Verlegung, die Prinzessin Therese v. R. bei dem Gewitter

erhalten, welcher damit schloß, daß Ihre Hoheit, da nunmehr alle Gefahr beseitigt sei, aus dem Forsthaus nach Hubertsburg hinübergebracht worden sei. Darunter stand eine kurze Notiz, die über Edgars Züge die Blätter des Erschreckens jagte; dieselbe lautete: „In vergangener Nacht haben Wilddiebe auf den Sohn des Fürsters Erkens geschossen, als derselbe sie beim Ausweiden der erlegten Beute überraschte. Der junge Mann ist verwundet.“ Diese lakonische Meldung, bei der jede Angabe über die Art und die Bedeutung der Wunde fehlte, war aus dem der Fürsterwohnung zunächstgelegenen Dorfe datiert.

Der junge Fürst sprang empor. Walter verwundet, schwer, vielleicht gar tödlich, — und er, sein Freund war nicht zugegen!

Vergessen war urplötzlich alles, was ihn noch vor wenigen Minuten so leidenschaftlich erregt hatte; vergessen sein Vorsatz, Via Rose nicht eher wieder sehen zu wollen, als bis sein Schicksal entschieden und er zu einer offenen Werbung um sie berechtigt war: es lebte nur mehr der eine Gedanke in ihm: fort zu ihm! —

Er blickte auf die Uhr; es fehlte noch eine Viertelstunde bis zum Abgang des nächsten Zuges in die dortigen Gegend, wenn er eilte, konnte er denselben noch erreichen. Hastig zog er die Klingel.

„Lassen Sie anspannen, sogleich fahre ich zum Bahnhofs“, befahl er dem eintretenden Diener.

Er bedurfte keines Gepäcks, dasselbe befand sich noch im Forsthaus, wo er ja zurückermartet wurde. Hastig ergriff er Hut und Handschuhe und eilte hinunter, wo eben der Wagen vorfuhr. Als er hineinsprang, überreichte der Diener ihm einen Brief, der soeben eingetroffen sei. Er schob ihn in die Brusttasche, und selbst die Zügel ergreifend, jagte er in schnellem Tempo durch die Straßen, wo rechts

Prinzip ist weder in dem einen (Triennat) noch in dem andern Worte (Septennat) verborgen, und für die militärische Kraft des Landes ist weder das eine noch das andere entscheidend, sondern allein die Thatfache der Bewilligung der geforderten Armeeverstärkung.“ — Ei, also doch! In der vorigen Woche noch mußte auch die „Magd. Ztg.“ alle diejenigen für Reichsfeinde erklären, welche daselbe zu sagen oder zu schreiben wagten, was das edle Blatt jetzt selbst als seine eigene Ansicht ausgiebt.

* Der Bundesrat hält heute nachmittag die regelmäßige wöchentliche Sitzung. An neuen Vorlagen sind angemeldet: Entwürfe, betreffend die gegenseitige Zulassung der in der Nähe der Grenze wohnhaften Hebebeamten zur Ausübung der Praxis in den einzelnen Bundesstaaten und betreffend eine Verordnung über die Kaution des Kandidaten des Reichs-Kriegsschazes. Ferner enthält die Tagesordnung einen Antrag, betreffend die Feststellung des Ruhegehalts z. v. von Reichsbeamten, Anträge der Ausschüsse für Zölle und Steuern, Handel und Verkehr, mündlichen Ausschußbericht über den Antrag Fessens, betreffend die Änderung der Statuten der Bank für Süddeutschland, und geschäftliche Angelegenheiten.

* Von den 37 katholischen Adligen des Rheinlandes, die den famosen Aufruf erlassen haben, in welchem das Zentrum schwer verdächtigt wurde, sind nun schon drei „abgefallen“. Vom Grafen Spee berichteten wir diese erfreuliche Thatfache schon vorgeftern; seitdem sind noch hinzugekommen Graf Max Bergh von Trips und der Bürgermeister von Godesberg C. v. Groote. Bekanntlich haben die abligen Mitglieder der Zentrumsfraktion aus den Rheinlanden eine Gegenerklärung veröffentlicht, welche u. a. auch von dem Abg. v. Grand-Ruy aus Eupen unterzeichnet ist. Die mittelparteiliche „Köln. Ztg.“ glaubt nun bezweifeln zu dürfen, ob genannter Herr zum Adel gehöre, oder nicht. Sie bemerkt nämlich: „Um die geschichtliche Bedeutung der Angehörigen des rheinischen Adels, deren Namen im Zentrum figurieren, in das richtige Licht zu stellen“ zu dem Namen des Abg. v. Grand-Ruy: „sofern er überhaupt adelig ist“. Es ist im Hinblick auf die bereits um drei hervorragende Namen verringerte Namen der Unterzeichner des Solemacher'schen Aufrufes sehr unvorsichtig von dem mittelparteilichen Blatte, die Untersuchung auf das streng genealogische Gebiet zu spielen. Wenn man zum rheinischen Adel, so wird der „Köln. Volksztg.“ von einem Mitgliede des rheinischen Adels geschrieben, nur die Mitglieder der Autonomie und der Familien des alten und befestigten Grundbesitzes zählt und an der Hand des bekannten genealogischen Werkes von A. Nobens die 34 unter dem Aufruf verbliebenen Namen Revue passieren läßt, so bleibt die stolze Zahl 12 übrig, nicht mehr und nicht weniger. Alle übrigen Herren sind nicht Mitglieder des alten rheinischen Adels, in dessen Geschichte man vergeblich nach ihrem Namen forscht. Von diesen 12 aber ist nur der Name des Grafen v. Fürstenberg den Katholiken als ein solcher bekannt, welcher sich um die Interessen der katholischen Kirche niemals besonders verdient gemacht hätte. Die andern 11 gönnen wir gerne dem Herrn v. Solemacher.

* Der „Reichsanzeiger“ publiziert eine königliche, von dem gesamten Ministerium gegengezeichnete Verordnung, betreffend die Bereidigung der katholischen Bischöfe in der preussischen Monarchie, unter Aufhebung der Verordnung vom 6. Dezember 1873. Der einzige Paragraph dieser Verordnung enthält nur den Wortlaut des von den Bischöfen fortan zu leistenden Eides. Die Eidesformel lautet: Ich N. N., erwählter und bestätigter Bischof (Erzbischof) von N., schwöre einen Eid zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden auf das heilige Evangelium, daß, nachdem ich auf den bischöflichen Stuhl von N. erhoben worden bin, ich Sr. Königlichen Majestät von Preußen (N.) und Allerhöchstdessen rechtmäßigem Nachfolger in der Regierung als meinem Allernächsten Könige

und Landesherrn unterthänig, treu, gehorsam und ergeben sein, Allerhöchstdessen Bestes nach meinem Vermögen befördern, Schaden und Nachteil aber verhüten und besonders dahin streben will, daß in den Gemüthern der meiner bischöflichen Leitung anvertrauten Geistlichen und Gemeinden die Gesinnungen der Ehrfurcht und Treue gegen den König, die Liebe zum Vaterlande, der Gehorsam gegen die Gesetze und alle jene Tugenden, die in dem Christen den guten Unterthan bezeichnen, mit Sorgfalt gepflegt werden, und daß ich nicht dulden will, daß von der mir untergebenen Geistlichkeit in entgegengezettem Sinne gelehrt und gehandelt werde. Insbesondere gelobe ich, daß ich keine Gemeinschaft oder Verbindung, sei es innerhalb oder außerhalb des Landes, unterhalten will, welche der öffentlichen Sicherheit gefährlich sein könnten, und will, wenn ich erfahren sollte, daß in meiner Diözese oder anderswo Anschläge gemacht werden, die zum Nachteil des Staates reichen könnten, hiervon Sr. Königlichen Majestät Anzeige machen. Ich verspreche, dieses alles um so unverbrüchlicher zu halten, als ich gewiß bin, daß ich mich durch den Eid, welchen ich Sr. Päpstlichen Heiligkeit und der Kirche geleistet habe, zu nichts verpflichte, was dem Eide der Treue und Unterthänigkeit gegen Se. Königliche Majestät entgegen sein könne. Alles dieses schwöre ich, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium. Amen!

* Ein süddeutsches Blatt meldet, daß Verhandlungen stattfinden zur Akkreditierung des Münchener Nuntius auch beim Berliner Hofe. Zweifellos würde die Regierung, zumal nach dem Erlaß der bekannten Noten, diese Beglaubigung nicht ungern sehen, wenngleich die Pastorenblätter darüber sicher schreiben würden. Sollte man sich von dem Nuntius eine Beeinflussung des Zentrums in politischen Dingen versprechen, so würde man sich verrechnen, denn alle Zentrumsabgeordnete sind mehr als je entschlossen, ihre volle politische Selbständigkeit, welche die Grundlage für ihre parlamentarische Thätigkeit ist, mit aller Entschiedenheit zu wahren. Ohne diese absolute Selbständigkeit würden sie dem Spotte anheimzufallen unter der protestantischen Mehrheit. Unsere einzige politische Verteidigungswaffe aber lassen wir uns von niemand ruinieren. — Den Offiziösen ist post festum noch aus Oberschlesien eine rührende Klage zugegangen. In dem der „Nordd.“ zugesickerten Schriftstück wird gekammert, die kath. Geistlichkeit befolge nicht die Worte des Herrn, weil „sie dem Kaiser nicht gebe, was des Kaisers ist“, daß sie gegen das Septennat gestimmt. Der neue Jeremias bleibe uns mit seiner Gregese vom Halse! Er versteht nicht das Abc des Verfassungsstaates, in welchem jeder Wähler nach seiner, und nicht nach fremder Überzeugung zu wählen hat. Ubrigens klagten die Kulturkämpfer und Staatskatholiken seinerzeit ja auch, wer die vom Kaiser sanktionierten Majestätsbeleidigungen nicht befolge, gebe dem Kaiser nicht, was des Kaisers sei.

* Zu dem neuen kirchenpolitischen Gesetzentwurfe jagt die „Schles. Volksztg.“: „Daß eine solche Vorlage nicht als abschließende und einen wahren Frieden begründende Revision angesehen werden kann, liegt auf der Hand. Die Regierung sagt in den Motiven, daß sie „die Grundlage“ dieser Vorverhandlungen mit dem hl. Stuhle gewonnen habe. Was auf dieser Grundlage aufgebaut ist, ist nicht derart, daß es dem hl. Stuhle gefallen kann. Wie die vorjährige Vorlage erst im Laufe der parlamentarischen Verhandlungen eine erträgliche Gestalt erhielt, so wird auch in das buntschekige Gefäß des vorliegenden Entwurfs der rechte Inhalt erst hineingethan werden müssen. Sollte das nicht gelingen, so wird die Ansicht des katholischen Volkes dahin gehen, daß es besser sei, mit der weiteren Revision zu warten, als dieselbe zu verpfeifen. Das Gesetz über die Verwaltung erledigter Bistümer, dessen Aufhebung in den letzten Tagen in Aussicht gestellt wurde, bleibt bestehen, die Gesetze über das Kirchenvermögen in den Pfarreien und über das

Diözesanvermögen erfahren keine Revision, wiewohl eine solche dringend notwendig ist; an dem Altkatholikengesetz rührt man nicht aus Liebe zu dem kleinen Häuflein Neu-protestanten. Ja, die Abschlagszahlung ist diesmal um vieles geringer, als im vergangenen Jahre und nicht imstande, die Befriedigung zu erzeugen, welche die Regierung ansehend hervorrufen will.“

* Die kulturkämpferische „Nat.-Ztg.“ bemerkt zu dem neuen kirchenpolitischen Gesetzentwurfe: „Als das vorjährige kirchenpolitische Gesetz beschlossen wurde, haben alle Anhänger der falschen Gesetze, und wir mit ihnen, dieselben als endgiltig aufgegeben betrachtet. Dadurch ist unser Standpunkt zu dem vorliegenden Entwurfe von selbst gegeben. Wir können seinen Inhalt so wenig billigen, wie den einer der vorausgegangenen Novellen; aber, insofern er zum größten Teile nur Konsequenzen dieser enthält, wäre es zwecklos, sich darüber zu ereifern.“

* Der Berliner Berichterstatter der „Frankf. Ztg.“ schreibt: Der spaßreiche Herr Christoph Joseph Kremer macht den besten Wit seines Lebens durch die öffentliche Erklärung, daß er 1000 M. für die Stichwahl im fünften Berliner Wahlkreise gezeichnet habe. Seine ehemaligen Wahlmänner im Wahlkreise Köln-Land haben Grund, über diese neue Charaktereigenschaft ihres ehemaligen Abgeordneten erstaunt zu sein.

* Se. kgl. Hoheit der Prinz Friedrich Leopold hat kürzlich Bombay verlassen und ist am 19. d. M. in Singapur eingetroffen. Nach kurzem Aufenthalt daselbst ist der Prinz mit seiner Begleitung nach China weitergereist, gedenkt dort gleichfalls kurze Zeit zu verbleiben und sich dann auch noch nach Japan zu begeben. Dem Vernehmen nach soll darauf noch eine Reise durch Süd- und Nordamerika geplant sein, bevor der Prinz Mitte des Monats April nach Berlin bezw. Potsdam zurückkehrt.

* Ob es wohl schon im parlamentarischen Leben vorgekommen ist, daß eine organisierte Fraktion von einer Legislaturperiode zur andern mit Stumpf und Stiel von der Bildfläche verschwindet? Das ist der „Volkspartei“ begegnet, die auch nicht einen einzigen Vertreter mehr im Reichstag hat, nicht einmal in einer Stichwahl steht, während sie in dem letzten Reichstage noch sieben Mitglieder zählte.

* Das sozialdemokratische Zentral-Wahlkomitee in Berlin fordert auf, überall bei den Stichwahlen möglichst die Kandidaten der Reaktionsparteien zu Falle zu bringen und für die Kandidaten der Oppositionsparteien zu stimmen, falls diese bindende Erklärungen bezüglich des allgemeinen Wahlrechts und der Ausnahme Gesetze abgeben.

* Nachdem am Mittwoch in dem Befinden des fieberkranken Fürsten Alexander von Bulgarien auf die gute Nacht eine kleine Besserung eingetreten war und namentlich das Fieber nachgelassen hatte, mußten die Ärzte nachmittags den Ausbruch der Blattern konstatieren. Vermutlich hat der Fürst den Keim der Krankheit aus Italien heimgebracht. Die behandelnden Ärzte Dr. Kichler-Darmstadt und Dr. Weizwinger haben gestern die ganze Familie des Prinzen Alexander von Hessen geimpft.

* Eine hervorragende französische Zeitung, der Pariser „Siecle“ jagt bei einer Besprechung der deutschen Reichstagswahlen, Deutschland sei durch einen Druck von oben eingeschüchtert worden, von welchem selbst die Napoleonischen III. keine Ahnung gehabt hätten.

* Die englischen Zeitungen äußern meist lebhafteste Befriedigung über die bisher bekannten Resultate der deutschen Reichstagswahlen. Die „Times“ erblickt in dem Ausfall der Wahlen, soweit durch denselben das Septennat gesichert erscheine, eine vorläufige Sicherung des Friedens.

* Das Königreich Italien scheint bald zu der Einsicht zu kommen, daß es sich nur noch über Bord halten kann, wenn es sich mit dem heiligen Vater ausöhnt. Wohlgefinnte französische Zeitungen versichern, es sei eine

△ Wahlgeschicke.

Der Aschermittwoch folgte dem Wahltag schnell. Was von den Freisinnigen noch am Leben ist, kann in Sack und Asche trauern. Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen! — Wenn wir aber einmal politische Aschenkreuze austheilen, so wollen wir auch der triumphierenden Mittelpartei eines auf die Stirne drücken. Bedenke, o Mittelpartei, daß du Staub bist und zu Staub zurückkehren wirst, und zwar noch schneller, als Deine Schwefelkern; denn Du bist nicht durch eigene Kraft groß geworden, sondern bloß durch Bismarcks Kraft und Kunst, und Du wirst dahinschmelzen wie Märzschnee, wenn der Wind sich dreht oder eine neue Sonne aufgeht.

Über die Erfolge der gemeinsamen Gegner müssen natürlich auch wir Ärger und Trauer empfinden. Aber wir tauschen doch längst nicht mit den Gefühlen der Freisinnigen. Es geht uns, wie zwei Leuten, die in dem gemeinsamen Hause vom Feuer überrascht werden. Der eine bringt seine Familie in Sicherheit, kämpft mutig gegen die Flammen und rettet auch das meiste von seinen Werksachen; der andere sieht einen Teil seiner Angehörigen und den größten Teil seines Besitzes zu Grunde gehen und jammert in namenlosem Schmerze: „Es war meine Schuld, meine eigene Schuld, daß das Feuer um sich griff!“ Um das gemeinsame Haus trauern sie beide; aber welcher ein Unterschied in den Gefühlen, mit welchen sie die Unglücksstätte betrachten!

In den großen Schlachten ist es sehr häufig vorgekommen, daß der eine Flügel einen glänzenden Sieg errang, während der andere Flügel eine vollständige Niederlage erlitt und so das Schicksal des Tages auch zu Ungunsten des anderen Flügels entschied. So geht es jetzt in dem Kampfe

gegen die Reaktion. Auf Seiten der Rechts- und Freiheitsarmee hat der rechte Flügel, das Zentrum, das Feld ruhmvoll behauptet, während der linke Flügel, die Freisinnigen, vom Feinde aufgerollt wurde.

Ein rechter Kämpfer schätzt seine Ehre unendlich viel höher, als den Erfolg. Zum Glück können wir ohne Selbstüberhebung sagen, daß das Zentrum seine Ehre glänzend gewahrt hat. Die Gegner machen großes Aufheben davon, daß in Süddeutschland einige schwache Kreise verloren gegangen sind. Aber diese kleinen Verluste, welche zum Teil wohl noch durch einen Erfolg ausgeglichen werden, haben doch sehr wenig zu bedeuten bei einer so großen Partei; es hat niemals eine Partei von mehr als hundert Wahlkreisen gegeben, welche nicht wenigstens ein Duzend Kreise als unsicher betrachtete. Die paar Verluste haben aber erst recht nichts zu bedeuten, wenn man den gewaltigen Ansturm ins Auge faßt, der das Zentrum vernichten sollte. Kriegsfurcht, Drohungen und Druck seitens der Arbeitgeber, Beamten-Agitation, Mißbrauch der Jakobinischen Briefe, Aufgebot sämtlicher adligen und bürgerlichen Staatskatholiken — dieses ganze große System von Einschüchterung und Begriffsverwirrung sollte endlich das „Verdunsten des Zentrums“ zu Wege bringen, wovon der Minister des Innern schon im Jahre 1880 geschwärmt hatte. Es war eine wahre Feuerprobe für unsere Partei, und wir haben sie gut bestanden! Fürst Bismarck hat wohl der Fortschrittspartei, aber nicht dem „unüberwindlichen Turm“ beikommen können.

Der künftige Geschichtsschreiber wird verwundert sich fragen, wie ist es denn gekommen, daß in den Katholiken Deutschlands eine ganz andere „Rasse“, eine ganz andere Kraft und Festigkeit steckt, als in den übrigen Wählern? Alle anderen Parteien, die Konservativen, die National-liberalen, die Fortschrittler hat der Fürst Bismarck klein

gemacht und wieder groß, wie es ihm gerade in dem Kram paßt; sogar die sozialdemokratische Wählerschaft hat sich in dem letzten Wahlkampfe als verwundbar gezeigt; über alle Volksschichten hat die gouvernementale Wahlkunst Macht, bloß über die Katholiken nicht. Alle niederen Bäume biegen sich oder brechen vor der Gewalt des Windes; die Zentrumsreihe aber steht fest auch im allerstärksten Orkan, und der Wind muß schon froh sein, wenn er von dem knorrigen Baum hier oder da ein brüchiges Zweiglein als winzige Beute heimtragen kann.

Jetzt können wir es ja offen heraus sagen, es wurde Babanque gespielt, es ging auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein des Zentrums. Die früheren Wahlen waren eine Mensur mit Binden und Bandagen, jetzt wurde aber überschnupst geschossen. Die Entscheidung ist gefallen, das Zentrum lebt, es ist höchstens am kleinen Finger geschnitten, aber der Staatskatholizismus ist so manfjetot, wie man überhaupt in der Politik nur sein kann.

Göthe sagt, es sei nichts so schwer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen. Daraus folgt aber keineswegs, daß die schlimmen Tage so sehr leicht zu ertragen seien. Das Gefährliche des Glückes liegt ja zumeist darin, daß es uns ungeschickt und kraftlos zur Ertragung des Unglücks macht. Wir sind nun in ein politisches Unglück verwickelt und müssen sehen, wie wir uns damit zurechtfinden. In den letzten sechs Jahren haben wir es freilich nicht gut gehabt, aber doch besser, als in Zukunft. Wenn uns der Reichskanzler bisher auch nicht verwöhnt hat, so werden wir doch fortan noch weniger verwöhnt werden; denn nun fehlt uns die Abwehrmehrheit, welche bisher das schlimmste verhierte, und unsere Interessen und Rechte sind der Gnade der — Nationalliberalen preisgegeben! Aber da hilft kein weibliches Klagen, sondern die Parole heißt: Ertragen

diplomatische Intervention in dieser Angelegenheit erfolgt, welche darauf hinfiele, die Lage des Papstes zu verbessern; man denke dabei an eine Art Vermittelung Deutschlands zu Gunsten des Papstes, „was indes die übrigen Mächte nicht verhindern würde, ihren Zutritt zu erklären.“ Der Gürtel des päpstlichen Gebietes würde sich vom Vatikan bis ans Meer über Ostia oder Civita-Vecchia erstrecken. Der Ausgleich soll auf folgenden vier Punkten beruhen: 1. Italien tritt dem Papste zu voller Souveränität die Leoninische Stadt (einen Teil Roms) und eine Strecke Landes nach dem Meere zu ab; 2. Italien kann im Kriege das päpstliche Gebiet besetzen; 3. die italienische Regierung giebt ihrer Politik einen der Religion günstigen Charakter; 4. die dem Papste bewilligte Subvention wird verdoppelt und auf 500 000 Lire für den Monat gebracht.

* Der Zar von **Rußland** soll beabsichtigen, im Laufe nächsten Monats persönlich unserm Kaiser einen Besuch in Berlin abzustatten und damit gleichzeitig die Glückwünsche zum nahe bevorstehenden Geburtstage unseres greisen Heldenkaisers zu verbinden. Aus leicht erklärlichen Gründen wird der Tag der kaiserlichen Abreise aus St. Petersburg geheim gehalten; doch hat das russische Hofmarschallamt bereits einen Dispositions-Reiseplan den beteiligten Bahnverwaltungen vorläufig, allerdings ohne Datumsangabe, mitgeteilt. Infolge dessen soll in diesen Tagen eine Sicherheits-Probefahrt mit dem in Wirballen unterstellten kaiserlichen Gala-Zuge bis Jasterburg und zurück unternommen werden.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 25. Februar.

* **Allen Freunden und Gönnern, welche uns Mitteilungen über den Ausfall der Reichstagswahlen gemacht haben, sagen wir hiermit herzlichen Dank.**

* [Wahlergebnisse.] Nach der heute stattgefundenen amtlichen Feststellung des Ergebnisses der Reichstagswahl hatten Stimmen erhalten: Herr Eisenbahndirektor a. D. Schrader 7394, Herr Kommerz- und Admiraltätsrat a. D. Böhm 4792, Herr Prälat Landmesser 2681, Herr Lithograph Jochem 2279. Die absolute Majorität beträgt 8474 Stimmen. Da keiner der Kandidaten diese Stimmenzahl erhalten hat, findet eine engere Wahl zwischen den Herren Schrader und Böhm statt, die auf Mittwoch den 2. März anberaumt wurde. — Im Danziger Landkreise sind von 15 522 wahlberechtigten Stimmen 11 205 gültige und 6 ungültige Stimmen abgegeben worden. Von den gültigen Stimmen erhielten: Herr Landrat v. Gramacki 5596, Herr Hofbesitzer Mey-Woskloff 3881, Herr Drave-Sastofschin 1626, Herr Lithograph Jochem 82 Stimmen; 20 Stimmen waren zerplittert. Die absolute Majorität beträgt mithin 5603. Die Stichwahl zwischen den Herren v. Gramacki und Mey ist ebenfalls auf den 2. März festgesetzt.

p. [Verhaftet] wurde gestern ein Seefahrer wegen Bettelei; derselbe hat am 12. Dezember v. J. einem Bäckermeister in Ohra, bei welchem er in Anstand stand, einen Korb mit Backwaren im Werte von vier Mark unterschlagen. Ferner kamen in Haft ein Arbeiter wegen groben Unfugs und Veranlassung eines Straßenaufbaus und ein Arbeiter wegen Bettelei und Widerstandsleistung gegen die Polizei.

* [Wasserzins.] Die Vorlage des hiesigen Magistrates betr. Erhöhung des Wasserzinses an der Prangenauer Leitung um ca. 170 000 Mark ist der Stadtverordneten-Versammlung zugegangen und soll von dieser morgen in einer Extra-Sitzung beraten werden. Nach den Anträgen des Magistrats soll schon vom 1. April d. J. ab auch bei der Prangenauer Leitung die obligatorische Einführung von Wassermessern erfolgen, und gleichzeitig soll der Betrag des Wasserzinses von 10 auf 20 Pf. pro Kubikmeter erhöht werden, die bisherige Wassermessermiete dagegen in Fortfall

und Wagen! Nicht die Glinte ins Korn werfen, sondern geduldig ausharren unter der neuen Mehrheit und in zwischen rastlos die Erlösung im Jahre 1890 vorbereiten!

Es sind drei lange Jahre bis dahin, und es kann uns viel Böses in denselben passieren. Aber wenn ein Baum auch sehr hoch ausreicht, so wächst er doch noch nicht in den Himmel. Die Mehrheit, welche der Reichskanzler erlangt, wird sehr knapp sein. Wenn er keine grundstürzenden Pläne, wie das Monopol und die Beschränkung des Wahlrechts durchsetzen wollte, so müßte er sämtliche Leute bis auf den letzten Nationalliberalen auf der Seite haben. Nun ist aber zu hoffen, daß unter den Nationalliberalen, so nichtsnutzig sie auch im ganzen sind, doch noch einzelne bessere Naturen sitzen, welche solche gefährliche Experimente nicht mögen. Es ist eine dünne Hoffnung, aber es ist doch noch eine Hoffnung. Wenn nicht die Stichwahlen die Regierungsmehrheit noch in ganz unerwarteter Weise verstärken sollte, so dürfen wir immer noch in Aussicht nehmen, daß wir nach drei Jahren noch einmal nach dem bestehenden Wahlrecht wählen können. Bleibt bis 1890 das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht erhalten, dann ist Polen noch nicht verloren. Ja, dann ist mit Sicherheit zu erwarten, daß nach drei Jahren die mittelparteiliche Mehrheit wieder gesprengt wird.

Warum man das mit „Sicherheit“ behaupten kann? Aus dem einfachen Grunde, weil die jetzige Wahl nicht die Volksmeinung wiedergiebt, sondern nur aus der augenblicklichen Furcht entstanden ist. Aus Furcht vor dem Ausbruche eines Krieges und der damit verbundenen Geschäftsstockung oder Arbeitslosigkeit sind zahlreiche freisinnige und sozialdemokratische Wähler zu Kreuze gekrochen, bloß die katholischen Wähler haben sich diese Furcht nicht einjagen

kommen. Motiviert ist die Maßregel namentlich damit, daß die Bedürfnisse der hiesigen Kommune pro 1887/88 eine Steigerung der Ausgaben um ca. 120 000 M. erforderlich machen, deren Aufbringung durch Erhöhung der Kommunalsteuer sich nicht empfehle.

* [Geschenk.] Herr Gräse, der Pächter der Eisbahn an der Achsbrücke hier selbst, hat dem Vaterländischen Frauenvereine ein Geschenk von 50 Mark zugehen lassen.

* [West- und Ostpreussischer Bauer.] Die soeben erschienene Nr. 2. des „West- und Ostpreussischen Bauer“ enthält u. a. den Bericht der auf der letzten Generalversammlung zu Heilsberg gewählten Kommission für gemeinsame Bezüge von Sämereien, Düngemitteln etc.; ferner einen Artikel über Kreditverhältnisse und eine lehrreiche Abhandlung über „bäuerliche Hauspferdezucht und Pferdehandel“ von einem bäuerlichen Besitzer.

* [Stadttheater.] Frau Staudinger hat am Dienstag den 1. März ihren Benefizabend, wozu sie die Rolle der Clementine Pfaß in P. Arronges beliebtem Lustspiel „Wohlthätige Frauen“ gewählt hat. Dem Lustspiel geht das Singpiel „Kurmärker und Pikarde“ voraus, worin Fräulein von Weber aus Gefälligkeit für die Benefiziantin die Pikarde spielt. Herr Netty spielt den Kurmärker.

* [Erledigte Stellen für Militär-Anwärter.] Danzig, Erbchaftssteuer-Amt I und II, Lohnschreiber, ca. 800 M. jährlich an Kopialien à 25 Pf. pro Bogen. Bezirk des königlichen Eisenbahn-Betriebsamts Danzig, königliches Eisenbahn-Betriebsamt Danzig, 6 Beamte für den Jahrdienst, Minimalgehalt als Bremser jährlich je 690 M. Danzig, Postamt, Stadtpostbote, 696 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Graudenz, Magistrat, Assistent im Polizei- und Meldebureau, 1000 M. Heilsberg, Postamt, Landbriefträger, 480 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Johannisburg, Magistrat, Polizeidiener und Gefangenwärter, 420 M. Gehalt, freie Dienstwohnung und 16,4 Raummeter kieferr. Klobenholz ohne Anfuhr. Landsberg (Ostpreußen), Postamt, Landbriefträger, 480 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Lausargen und Willkallen, Postämter, je 1 Landbriefträger, je 480 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Rhein, königliches Amtsgericht, Kanzleihilfe, Kopialien bis ungefähr 30 Mark monatlich.

* **Dirschau**, 24. Febr. Auf Anregung des Herrn Regierungspräsidenten hat der Magistrat unserer Stadt den Bau eines öffentlichen Schlachthauses ins Auge gefaßt und die Bau-Deputation beauftragt, einen geeigneten Bauplatz ausfindig zu machen.

g. **Marienwerder**, 23. Februar. Die Feier des hundertjährigen Bestehens der königlichen Westpreussischen Landschaft wird am 19. April festlich begangen werden. Die Hauptfeier wird hier in Marienwerder, dem Hauptsitz dieses Institutes, stattfinden. Bei der fünfzigjährigen Feier im April 1837 verließ der damalige König Friedrich Wilhelm III. der Landschafts-direktion in Bromberg sein Bildnis, welches sich noch jetzt im Sitzungssaale derselben befindet.

* **Braunsberg**, 23. Febr. Der Zentralverein ostpreussischer Landwirte hat heute beschlossen, in Braunsberg eine landwirtschaftliche Winterschule zu errichten.

* **Mohrungen**, 23. Febr. Ein auf dem hiesigen Bahnhofe konditionierender Kellner, namens August Hinzner aus Engelstein, Kreis Angerburg, meldete sich kürzlich zum Eintragen in die Stammrolle. Wie üblich, wurde von ihm das Vorbringen eines Geburtscheines verlangt. Das Pfarramt in Engelstein konnte den verlangten Schein aber nicht nach Wunsch ausstellen, da im dortigen Kirchenbuche aus Versehen nicht der Vorname August, sondern Auguste eingetragen ist. Die noch lebenden Eltern unseres August, sowie die damaligen Paten sind schleunigst veranlaßt worden,

lassen. Ein trauriges Zeichen für den Verstand und den Mut der protestantischen Wähler, aber doch kein Grund zur Verzweiflung. Denn alle drei Jahre läßt sich beim besten Willen kein zugkräftiger Kriegslärm machen. Wollten die Mittelparteiler im Jahre 1890 daselbe frivole Spiel versuchen und um ihrer Selbstsucht willen Europa abermals mit verderblichen Kriegsklügen überschwemmen, so könnte doch leicht die Entrüstung stärker werden, als die Furcht; die zusammengeschwundene Mehrheit kann unmöglich die Probe einer neuen Wahl bestehen.

Eigentlich soll man nichts hoffen, sondern sich stets auf das schlimmste gefaßt halten, damit man nicht enttäuscht wird. Denn geknickte Hoffnungen verursachen bittere Schmerzen, die dem Hoffnungslosen erpakt bleiben, wie ja z. B. ein Mann ohne Weine nicht an Fußverrenkung leiden kann. Wir haben in bezug auf die Wahl zweifellos zu viel gehofft, und zwar aus dem Grunde, weil wir das protestantische Volk nach dem katholischen beurteilen. Wir dachten, das thörichte Kriegsgeheiß und all' die andern Lügen und Verdrehungen würden auf die freisinnigen Protestanten ebenjowenig Eindruck machen, als auf unsere Glaubensgenossen. Das war ein Irrtum, und für die Zukunft muß man bei der Schätzung des Verständnisses und des Mutes in jenen Kreisen einen andern Maßstab anlegen. Sollten wir aber nach dieser Enttäuschung das Hoffen überhaupt aufgeben? Nun, denn das hieße an der deutschen Nation verzweifeln, welche sich den Namen der Denker und Sieger erworben hat. Wenn nicht alle Sterne trügen, so wird die mittelparteiliche Herrlichkeit höchstens drei Jahre dauern. Nach 15 Jahren Kulturkampf werden wir wohl auch drei Jahre Reaktion aushalten können. Also den Kopf hoch und das Pulver trocken! Auf Regen folgen Sonnenschein.

eine Umschreibung im Kirchenbuche herbeizuführen und das Attest beizubringen, damit der junge Mensch seiner Pflicht gegen das Vaterland genügen kann. [Im vorigen Jahre ereignete sich in Ehrenfeld (bei Köln) der umgekehrte Fall: Ein Mädchen mit dem Vornamen Johanna war als Johann in die Bücher eingetragen und erhielt eine Ordre, sich zur Musterung zu stellen.]

A. **Bongrowitz**, 23. Febr. Seit einigen Tagen ging hier das Gerücht, daß ein noch junges Ehepaar im nahen Durower See eingebrochen und ertrunken sei. Und leider bestätigt sich jetzt die Trauerbotschaft. Der bäuerliche Besitzer St. aus Bartlessee im hiesigen Kreise war mit seiner jungen, erst im November anvertrauten Frau bei seinen Eltern in Tarnowo gewesen und hatte, um näher zu gehen, in der Abendstunde den Weg über den See eingeschlagen, hierbei ist er an eine offene Stelle gekommen und zusammen mit seiner Frau ertrunken. Sein Nachbar B. hat unweit der Unglücksstelle auf Anstand gestanden und das Unglück mit angesehen, seine Hilfe ist aber zu spät gekommen.

S. **Posen**, 23. Februar. Der Bezirksverein des Verbandes deutscher Fleischer-Zünfte, welcher 20 Städte in der Provinz Posen und außerdem den südlichen Teil von Westpreußen umfaßt, wird hier am 5. Mai d. J. einen Bezirkstag abhalten, zu dem auch Delegierte anderer Bezirke eingeladen sind. Es ist dies der erste Bezirkstag des Verbandes, welcher in der Stadt Posen abgehalten wird.

Bermischtes.

** Der Gemeinde-Kassierer des Dorfes Niederweimar, Wissebach, ist am 15. d. M. mit dem Bestande der Gemeindefasse nebst 10 000 M. Münzelgeldern, die derselbe in Verwahrung hatte, durchgebrannt. Es fehlt jede Spur von dem Flüchtlinge. Dafür schmückte sein Name aber einen mittelparteilichen Wahlausruf!

** Aus Mez wird gemeldet, daß aus dem städtischen Museum siebzig Goldmünzen und 28 Silbermünzen entwendet worden sind. Die Goldmünzen besitzen einen großen historischen Wert, einige davon sind sogar einzig in ihrer Art, eine davon trägt das Bildnis Heinrich des Voglers und ist 919 in Verdun geschlagen.

** Brüssel, 23. Februar. In der Gussstahlfabrik zu Marchiennes wurden heute sieben Arbeiter infolge des Zerspringens eines 9000 Kilogramm schweren Schwungrads getötet und 35 schwer verwundet.

** Rom, 23. Febr. In Turin und Genua wurden heute 6 1/2 Uhr Morgens heftige, länger dauernde Erderschütterungen wahrgenommen. In Genua flüchteten viele Bewohner aus den Häusern; mehrere Rauchfänge wurden herabgeworfen, viele Häuser erhielten Risse. Den ersten Erdschütterungen folgten mehrere weitere. Gleichzeitig wurde in Agres eine Erdschütterung verspürt. Aus fast ganz Oberitalien werden Erdschütterungen gemeldet, welche zum Teil so stark waren, daß sie den Einsturz der Häuser und Gewölbe verursachten, wodurch in Cuneo, Savona, Noli, Albisola, Oneglia und Portomauricio zahlreiche Personen getötet, verwundet und verkränkt wurden. In Diano Marino ist der dritte Teil der Häuser eingestürzt. Es sind dort sehr viele Tote und Verwundete. Auch in Frankreich, besonders in den Städten Toulon, Cannes, Avignon, Nizza, Vespèges und anderen Orten der Provence wurden mehrere Erdstöße wahrgenommen. In Nizza ist ein Haus eingestürzt, wobei drei Personen verkränkt wurden. Von mehreren Häusern sind die Dächer fortgerissen worden. Wie es heißt, sollen in Mentone mehrere Personen getötet und verwundet sein. Der Eisenbahnverkehr ist eingestellt, da zunächst die Tunnel untersucht werden sollen.

Danziger Standesamt.

Vom 24. Februar.

Geburten: Rutscher Joh. Bendich, S. — Zimmergefel. Joh. Döring, S. — Arb. August Ostfeld, T. — Kaufm. Gustav v. Steen, T. — Arb. Joh. Kollek, S. — Restaurateur Alexander Reimann, T. — Handelsmann Viktor Löwinski, S. — Tischlergefel. Heinr. Schwarz, T. — Restaurateur Gottl. Witt, T. — Tischlergefel. Otto Nicolai, T. — Schlossergefel. Karl Reumann, T. — Arb. Heinrich Herbst, T. — Nagelschmiedgefel. Friedrich Günther, S. — Unehel.: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Steuermann Alb. Rob. Christian Rintner und Anna Klara Wilhelmine Christiane Eggbrecht. — Fleischergefel. Emil Hermann Habicht und Amanda Wilhelmine Marie Schwinkowski. — Seefahrer August Karl Reumann und Hulda Ludowika Riez. — Schiffsgefel. Thomas Albert Maglich aus Thoren und Gottliebe Lewandowski von hier. — Arb. Franz Davidowski und Josephine Anna Junski. — Steinsegergefel. Rudolf Gierszinski und Johanna Emilie Weinert.

Heiraten: Steuermann Rob. Heinrich Karl Otto aus Kolbergermünde und Olga Luise Marie Finger aus Neufahrwasser. — Arb. Jakob Klossel und Albertine v. Malszyski.

Todesfälle: Frau Friederike Henriette Meyer, geb. Kühn, 67 J. — Telegraphenbote August Gottlieb, 28 J. — Arb. Ferd. Nagel, 50 J. — Dienstmädchen Johanna Böhm, 30 J. — T. d. königl. Schutzmanns Gustav Berni, 10 J. — Wwe. Auguste Kruschka, geb. Kruschka, 53 J. — T. d. Arb. Karl Gniße, 7 M. — Wwe. Dorothea Erdmann, geb. Grubbe, ca. 88 J. — S. d. Schiffszimmergefel. Albert Heinrich, 4 M.

Briefkasten.

Wahlkreis Stargard-Berent: Die betr. Äußerung enthält keine Beleidigung. — W. Danzig: Delphi. — W. Schmeß: Ein bißchen zu spät.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 24. Februar. Weizen: Bezahlt wurde für inländischen bezogen 129 Pf. 154, hant 127 Pf. 155, rotbunt 130 Pf. 157, hellbunt 129 Pf. 147, weiß 130/1 Pf. 158, hochbunt 130 Pf. 159, Sommer-128 Pf. 157, für polnischen z. Tr. hant 126 Pf. 147, 127 Pf. 147 1/2, 131 und 132/3 Pf. 150, gutbunt 131 Pf. 151, hellbunt 129 Pf. 151, hochbunt glatt 131 und 131/2 Pf.

152, fein hochbunt gläsig 135 Pfd. 156 M. p. To. Regulierungspreis 149 M.

Woggen nur in inländischer Ware ausgeführt, erzielte unveränderte Preise. Bezahlt ist 125—129 Pfd. 108 M. per 120 Pfd. per To. Regulierungspreis inländisch 109, unterpolnisch 96, Transit 95 M.

Gerste wenig gehandelt. Inländische kleine 108 Pfd. 99, große mit Geruch 119 Pfd. 120 M. per Tonne bezahlt.

Rüben russischer zum Transit Sommer 173 M. p. To. bezahlt.

Weizenkleie grobe 3,87½—4,15 je nach Qualität, feine be-
setzt 3,10 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loco und kurze Lieferung 35,50 M. bezahlt.

Berlin, den 24. Februar.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 150—174 M. Roggen 125—132 M., Gerste 110—
190 M., Hafer 109—140 M., Erbsen Rohware 150—200 M.,
Futterware 119—129 M., Spiritus v. 100 % Liter 38,5 bis
38,2 M.

Berliner Kursbericht vom 24. Februar.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	105,20
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	104,60
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,00
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	144,10
4 % Preussische Rentenbriefe	103,00
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	96,75
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96,50
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	101,25
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,00
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	110,00
Danziger Privatbank-Aktien	136,50
5 % Rumänische amortisierte Rente	91,10
4 % Ungarische Goldrente	77,10

Kirchliche Anzeigen.

Samstag, den 27. Februar.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt m. Predigt
9 3/4 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Freitag abends
7 Uhr Vesperandacht mit Passionspredigt.
Militärgottesdienst. Hl. Messe m. polnischer Predigt
8 Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt und Vorlesen
des Fasten-Hirtenbriefes in polnischer Sprache 9 1/2 Uhr. Nachm.
3 1/2 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt m. Predigt
10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit
Predigt 9 1/2 U. Hr. Prälat Landmesser. Nachm. 3 U. Vesper-
andacht. Mittwoch Passionspredigt 9 Uhr Hr. Vikar Ruciński.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hl. Messe
7 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr Katechese, 4 Uhr Vesperandacht mit
Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt mit
Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt m. Predigt
9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva. Hl. Messe
7, 7 1/2 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm.
3 Uhr Vesperandacht.

Berlin-Anhaltische 4proz. Eisenbahn-Prioritäts-
Obligationen. H. Gm. Die nächste Ziehung findet im März
statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 Proz. bei der Aus-
lösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin,
Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie
von 9 Pf. pro 100 M.

Johanna Neumann
Michael Neumann
Bermählte.

Polzin. Bongrowitz.

Stimmzettel

für den Zentrums-Kandi-
daten des Danziger Land-
kreises, Herrn Hofbesitzer
Mey-Wozlaff, können
in der Expedition des
„Westpreuss. Volksblatts“
in Empfang genommen
werden.

Zwei mit guten Zeugnissen versehene Kinder-
gärtnerinnen erster und zweiter Klasse
suchen zum 1. April Stellung. Freundliche
Ankunft ertheilt Frau Ch. Collas, Poggen-
pfuhl 42, 3 Tr. hoch, nachm. von 4—5 Uhr.

Kronleuchter jeder Größe, genau nach
Mustervorlagen, Auferstehungsfiguren
fein geschnitten in Holz und colorirt, 68 cm
hoch, M. 52, Osterkerzen colorirt und
weiß, Baldachine und Fahnen auf Be-
stellung in solider Ausführung in kürzester
Zeit, Marienstatuen für die Maiandacht,
fein colorirt, empfiehlt nebst allen andern
kirchlichen Artikeln

Herm. Dauter, vormals
J. Kowaleck,
Danzig.

Frischen Seelachs

erhalten fast täglich frische Zufuhr, sowie
Karpfen, Zander, Hecht, Breiten, Aale etc.
empfehlen und verkaufen bei billigster Preis-
berechnung.

Alexander Heilmann & Co.,
Seefisch-Handlung,
Scheidebittergasse Nr. 9.

Julius Pohls
illustrirter ermländischer
Hauskalender
für 1887.

gr. 8°, 128 Seiten.

Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Einsendung von 60 Pf. in Brief-
marken erfolgt franco Zusendung.

Ungarwein.

Versand in Postfässchen à 4 Liter,
fein Ober-Ungarwein, herb M. 8,
süß M. 8.

Ausführliche Preisliste sendet gratis und franco
B. Krzywinski, Graudenz,
Ungarweinhandlung.

Dringende Bitte!

Im Namen des hiesigen katholischen
Gesellenvereins bitte ich herzlich Hand-
werker und Handwerkerfreunde, insbeson-
dere meine Landsleute in Westpreußen,
um gütige Gaben — auch in Briefmarken
— zu Gunsten des hier zu errichtenden
Gesellenhospizes. Den Bauplatz — einen
Morgen groß — habe ich für 6000 M.
bereits erworben.

Oberkaplan Wilh. Frank,
Ratibor (Schlesien), z. Z. Präses.

Mülner Dombau-Lotterie. Ziehung unweider-
russisch 10., 11. u. 12. März. Loose à M. 3,50.
Ulmer Münsterbau-Lotterie. Hauptgewinn
ebenfalls M. 75.000. Loose à M. 3,50 bei
Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Gott segne das ehrbare Handwerk!

Dem hochwürdigen

Hrn. Pfarrer Marszewski in Flatow,

unserem geliebten langjährigen Präses,

rufen wir in die Ferne nochmals unseren innigsten Dank für
seine uns bewiesene Liebe und aufopfernde Treue zu. Gottes
reichster Segen begleite sein Wirken auch in seine neue
Heimath.

Der katholische Gesellenverein in Danzig.

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden
folgende vorzügliche Gebetbücher
aus dem Verlage von A. Riffarth
in M. Gladbach empfohlen:

a) Für Kinder:	Sterne u. Blumen, Sammlung religiöser Gebete. J. Traber, Münster.	Maria von der inneren Hölle. Maria, mein Gnadestern (Wall- fahrtsbuch). Eucharistische Gebetstafeln.
b) Für Erwachsene:	Die ewige Anbetung, von Prof. Dr. Himmelskron, (Kaulen). Stern der Gnade. Gebetstafeln, L. Althaus, Ausst. v. Pater Thomas & Komps, überl. v. Pater Haslacher. Passionsbüchlein von Pater Has- lacher. Altarsgeheimnis. Gebet sei Jesus Christus. c) Speziell für Frauen: Ave Maria. Maria zu lieben. Salve Regina. Maria, unsere Herrin.	d) Speziell für Herren: Kern aller Gebete. Kleinste Bergheimeinrichtung (Format, Gebetstafeln (Bett-Ausgabe). e) Mit großer Schrift: Der Herr ist mein Schild und Stütze (mittlere Schrift). Heiliges Herz Jesu (große Schrift). Jesus meine Liebe. Trost im Alter. Ruhe und Frieden. Die ewige Anbetung (ganz gr. Schrift).

Obige Bücher sind in allen Handlungen,
welche Gebetbücher führen, in den
verschiedenen Ausgaben zu haben.

Ebenso ist das in Breslau von Dr. Windthorst
alleen Frauen und Mädchen warm empfohlene, im Verlage
von A. Riffarth erschienene „Göttliche Glück“ für
nur Eine Nacht in allen Buchhandlungen zu haben.

Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben
von A. Riffarth zu verlangen.
Für die Fastenzeit wird ganz besonders das Passionsbüchlein von Pater Haslacher
empfohlen.

Nach beendeter Inventur

habe ich einen großen Theil meines Lagers ganz bedeutend
heruntergesetzt.

Ein Posten echtfarbige baumwollene Bettbezüge à 27 Pf. p. Mtr.
Ein Posten echtfarbige Hausmacher Bettbezüge à 35 Pf. p. Mtr.
Einschlüpfungen zu Unterbetten und Oberbetten à 35 Pf. p. Mtr.
Hemdenleinen und Lakenleinen à 30, 35, 37 1/2, 45 und 50 Pf.
per Meter.

Dowlas und Hemdentuche, gute Qualität, à 27 Pf. p. Mtr.

Eine Partie

fertige Herren- und Damenhemden von 90 Pf. an,
fertige Knaben- und Mädchenhemden von 35 Pf. an.

B. Grossmann,

Holzmarkt 19.

In Folge günstiger Uebernahme eines großen Mann-
facturwaaren-Lagers habe ich einen vierwöchentlichen

Ausverkauf

eröffnet und sämtliche Tuche, Kleiderstoffe, Seidentwaaren,
Confection für Herren und Damen, Leinen, Bettzeuge,
Einschlüpfungen, Baumwollwaaren, Wäsche, Gardinen,
Möbelstoffe und Teppiche bedeutend im Preise ermäßigt,
um mit dem Lager zu räumen und Platz für Frühjahr- und Sommer-
Neuheiten zu schaffen.

Preise fest. Bedienung streng reell. Verkauf gegen baar.

A. Woelk,
Dirchan.



Brillen und Pincenez,
Lorgnetten und Coupen,
Operngläser u. Fernrohre
empfehlen in nur bestem Fabrikat und werden
die Augen bei Bedarf von Augengläsern fach
wissenschaftlich geprüft, frange Augen jedoch dem
Augenarzt überwiesen.

Bormfeldt & Salewski.
Lieferanten für die Augenklint des Herrn
Dr. Schneller,
Jopeng. 40/41, Danzig, Pfarrhof-Ecke.

6. Lotterie

des
Architekten-Vereins
zu Berlin.

Ziehung auf den 1. März verlegt
und findet bestimmt an diesem
Tage statt.

Gewinne:

10 000, 3000, 2 à 1000, 4 à 500,
10 à 200, 15 à 100, 25 à 90.
50 à 70 M. in Summa 1813 Gewinne =
60 000 M. Werth.

Loose à 1 M. sind zu haben in der
Expedition des „Westpr. Volksbl.“
Bei Einsendung des Betrages per Postan-
weisung sind 15 % mehr zur Frankierung ein-
zusetzen.

Erweitert

mit herrlichem Chromo-Titelbild
ohne Preis-Aufschlag

21. Jahrgang 1887 von



Illustrirtes katholisches Familienblatt

zur
Unterhaltung und Belehrung.

Monatlich 1 Heft von 76 Quartseiten.

Preis: 50 Pfg. oder 60 Gts.

Verlag von

Gebr. Karl & Nikolaus Benziger
in Einsiedeln in der Schweiz.

Seit 6 ist erschienen!

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Sonabend den 26. Febr. Außer Abonnement.
Passe-partout E. Bei halben Preisen. Auf-
treten von Carl Ernst. Egmout. Trauer-
spiel in 5 Acten von Wolfgang von Goethe.
Musik von Beethoven.

Sonntag den 27. Febr. Außer Abon. Passa-
partout A. Nachmittags 4 Uhr. Bei halben
Preisen. Auftreten von Carl Ernst. Gese-
manns Töchter. Original-Volksstück mit
Gesang in 3 Acten von L'Arronge.
Körner. Carl Ernst.

Montag den 28. Febr. Novität. Zum ersten
Male. Der Weg zum Frieden. Drama
in 5 Acten von L. Schlegel. Repertoirestück
aus den Separatvorstellungen König Lud-
wig II. von Bayern.
NB. Der Verkauf von Duzendbilletts dauert
bis incl. 2 März.

Sonntagsblatt

des

Westpreußischen Volksblattes.

N^o. 9.

Danzig, den 27. Februar.

1887.

Des Christen Schmuck und Ordensband.

Des Christen Schmuck und Ordensband,
Das ist das Kreuz des Herrn,
Er hat ja dessen Wert erkannt,
Er trägt es froh und gern.

Er nimmt's in Demut, trägt's mit Lust
Und achtet's für Gewinn,
Doch trägt er's nicht nur auf der Brust,
O nein, er trägt's auch d'rin.

Und wenn's auch schmerzt, und wenn's auch drückt,
Bleibt er doch glaubensvoll,
Er weiß es ja, wer's ihm geschickt,
Und was es wirken soll.

Trägt er's ja auch nur kurze Zeit,
Trägt's als ein Unterpfand
Für das zukünft'ge Ehrenkleid
Im ew'gen Vaterland.

Vater, verzeihe ihnen!

Unter namenlosen Schmerzen seines von Wunden zerrissenen Leibes wird der Heiland am Kreuze aufgerichtet. So hängt er da zwischen Himmel und Erde, die er versöhnen will, seiner Kleider beraubt, durchbohrt an Händen und Füßen, gekrönt mit der Dornenkrone, verachtet und verspottet. Kein Glied, das nicht gemartert, kein Gelenk, das nicht verrenkt, kein Nerv, der nicht ausgedehnt, in Leiden, die erst der jüngste Tag aufdecken wird. Immer spärlicher fließt das Blut aus den versiegenden Quellen der Wunden. Erschöpft von Schmerz und Blutverlust läßt er das durchstochene Haupt auf den rechten Arm niedersinken und sieht zu seinen Füßen die Henker, die unter rohen Scherzen würfeln um sein Gewand; er sieht die Schriftgelehrten und Phariseer, seine unversöhnlichen Feinde, und die undankbar gaffende Menge, wie sie sich ergötzen beim Anblick seiner Qualen und sein sterbendes Herz noch mehr zu peinigen suchen durch Lästerungen, Spott und Hohn. — Doch kein Fluch, keine Anklage, nicht einmal der leiseste Vorwurf entwindet sich seiner röchelnden Brust. Mit einem Blick voll Mitleid und Erbarmen sieht er diese Unglückseligen an, erhebt dann das Auge gen Himmel und betet für sie: Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Bevor er noch seine eigenen Schmerzen dem Vater klagt, bevor er seine Mutter tröstet, sorgt er für seine

Beleidiger; und während die Sonne diese Gruescene nicht mehr bescheinen will, während alle Kräfte der Natur sich empören ob des Frevels, ruft er: Verzeihe! und besiegelt so sterbend das Gebot der Feindesliebe, die er in seinem Leben uns so nachdrücklich eingeschärft hat — ein Gebot, das so hoch über allem menschlichen und sinnlichen steht, daß selbst Ungläubige und Freidenker ihm ihre Bewunderung zollen müssen.

Vater, verzeihe! Ein Wort der Hoffnung und des Trostes für die Kleinmütigen und alle, die nach ihren Fehlritten reumütig zum Gekreuzigten zurückkehren.

Vater, verzeihe ihnen! Er will sich nicht rächen. Nein; er sieht, wie sein Blut gen Himmel um Rache schreit, und wie die furchtbare Rächerhand sich erhebt zur gerechten Bestrafung. — Diese will er zurückhalten; er entschuldigt die Mörder; denn sie wissen nicht, was sie thun. Das ist die Rache Christi, die Rache aller seiner wahren Jünger. Schon der erste Blutzeuge, der hl. Stephanus, flehte zu Gott, er möge denen, die ihn steinigen, diesen Mord nicht zur Sünde anrechnen.

Vater, verzeihe! Das ist die Rache der Braut Christi, seiner hl. Kirche, die unablässig für ihre Verfolger betet, sie auf ihrem Todesbette aufsucht und alles aufbietet, um mit ihrem Trost und ihren Segnungen nicht zurückgewiesen zu werden.

Vater, verzeihe! Das ist die Rache aller guten Kinder dieser hl. Mutter. Scheut etwa der katholische Priester Kränkung, Drohung und Gefahr, wenn er hoffen kann, der Hölle die Seele jenes Kirchenfeindes zu entreißen, der ihn und seinen Stand, die hl. Kirche und deren Einrichtungen unablässig in Wort und That, in Rede und Schrift geschmäht und begeistert hat!

Vater, verzeihe! Das ist die Rache der Klöster, der barmherzigen Brüder und Schwestern, die vielfach unter Lebensgefahr Freidenkern und Religionshassern, die ihnen kaum Licht und Luft gönnen, sie schmäheten und verleumdeten, am Schmerzenslager die niedrigsten Dienste erweisen, Tag und Nacht Ruhe und Gesundheit aufopfern, alles thun zu ihrem körperlichen und geistigen Heile, was kaum die Mutter für ihr Kind, was nur christliche Liebe und Aufopferung zu leisten vermag.

Vater, verzeihe! Ja, Verzeihung muß auch deine Rache sein, lieber Leser, für alle Beleidigungen und Kränkungen, die dir von diesem oder jenem zugefügt werden, wenn du anders ein Jünger dieses Gottes der

Vergebung sein willst, der so oft gesagt: Liebet eure Feinde; thuet Gutes denen, die euch hassen; betet für die, welche euch verfolgen und verleunden. — Du mußt also innerlich allen Haß, allen Groll gegen deine wirklichen und vermeintlichen Feinde ablegen und auch äußerlich durch die That diese innere Gesinnung bekunden; dich ihnen freundlich, wohlwollend und gefällig erzeigen in Wort und Werk, allerdings ohne auf deine Rechte verzichten zu müssen. — Da giebt es keine Ausnahme — keine Entschuldigung. — Vergebet, und es wird euch vergeben werden. — Vergieb uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.

Es genügt nicht, wenn du mit dem so gewöhnlichen Sage kommst: Ich lasse ihn ja seinen Weg gehen. . . . Ich habe nichts gegen ihn, aber. . . Hinter diesem „Gehelassen“, hinter diesem „Aber“ steckt manchmal mehr, als du meinst: Groll oder doch bewußte Abneigung. — „Aber ich kann nicht; so oft ich ihn sehe, kocht es mir.“ So? Schlage dann gleich diese Gedanken aus; entschuldige deinen Beleidiger bei dir selbst und bei andern: bete für ihn, wenn du anders ein Jünger des Gekreuzigten sein willst!

Die Macht des bösen Gewissens.

In der großen englischen Handelsstadt Liverpool, in der Grafschaft Lancaster, lebten vor mehreren Jahrzehnten zwei sehr reiche Kaufleute, Robert und Dauntton. Der erstere war unvermählt, der andere verheiratet und Vater von mehreren unmündigen Kindern.

Robert hegte schon seit vielen Jahren gegen Dauntton einen ebenso unverdienten, als heftigen Groll. Die Hauptursache desselben war, daß Dauntton die ehemalige Verlobte Roberts geheiratet hatte, welche diesem ohne Zweifel treu geblieben wäre, wenn sie nicht an ihm verschiedene böse Eigenschaften, besonders Hang zum Spiel und Trunk wahrgenommen hätte, während der rechtschaffene, sparsame und immer nüchterne Dauntton ihre Hochachtung und Liebe erwarb. Robert bemühte sich zwar äußerlich, durch Höflichkeit und Artigkeit seinen unter der Asche glühenden Haß zu verbergen, allein diese erhielt neuen Zuwachs, als viele Handelsfreunde Roberts, durch dessen Rauheit, Stolz und unordentliche Geschäftsführung abgesehreckt, mit ihm allen ferneren Verkehr abbrachen und mit Dauntton Verbindung anknüpften. Von diesem Augenblicke an beschloß Robert Daunttons Tod, es koste nun, was es wolle. Rasch führte er auch seinen Mordanschlag aus. — Er lud den nichts Arges ahnenden Dauntton mit verstellter Freundlichkeit auf sein eine Meile weit von der Stadt entlegenes Landgut ein; er empfing ihn aufs Herzlichste und bewirtete ihn köstlich. Allein in dem Augenblicke, als Dauntton eben in seinem Gartenhaus aufs Vertraulichste mit seinem vermeinten Freunde sich unterhielt, sprangen auf ein gegebenes Zeichen drei gedungene Mordelbmörder herbei und ermordeten ihn aufs Grausamste mit vielen Dolchstichen vor den Augen Roberts, welcher sich an den Qualen des unglücklichen Opfers labte und mit donnernder Stimme ihm zurief: „Nun bin ich gerächt!“

Der blutende Leichnam des Ermordeten wurde in der Nähe des Gartenhauses verscharrt, und sein Mörder ergriff die Flucht. Er hatte sich schon lange zu derselben vorbereitet, sein ganzes Eigentum verkauft und den Erlös in Geld, Wechsel und Juwelen umgesetzt, die leicht zu verbergen und fortzubringen waren. In der Nähe des Landhauses war das Meeresufer. Dort wartete in eben dieser Nacht auf ihn ein Boot, das ihn zu einem großen Schiffe auf der Rheide von Liverpool brachte. — Dieses lichtete noch vor Tagesanbruch die Anker, und als die ersten Sonnenstrahlen das unermeßliche Meer beleuchteten, war er schon viele Meilen von Liverpool und dem Schauplatze der gräßlichen Mordthat entfernt.

Diese wurde erst nach mehreren Wochen ruchbar. Der Leichnam des Unglücklichen war nur mit wenig Erde bedeckt und verbreitete in den heißen Sommertagen einen unerträglichsten Geruch. Hunde kamen auf die Spur und scharrten die Leiche aus, die jedermann gleich als den Körper des rechtschaffenen Dauntton erkannte. Daß Robert sein Mörder gewesen sei, konnte nicht mehr bezweifelt werden, da man Dauntton an jenem Abend in Roberts Gesellschaft gesehen, und dieser ohne alle Veranlassung sich flüchtig gemacht hatte.

Man stelle sich den Jammer der Gattin und unmündigen Kinder des Ermordeten vor! Alle rechtschaffenen Menschen bedauerten seinen kläglichen Tod; tausend gerechte Verwünschungen folgten dem Mörder, und die Behörden wandten alle Mühe an, seiner habhaft zu werden.

Umsonst! Das Schiff, das ihn und seine Reichtümer trug, fuhr sicher an den irländischen Küsten vorbei und führte den Mörder durch das atlantische Meer wohlbehalten in den Hafen von Lissabon. Entflohen war er dem Arme des weltlichen Richters, aber jenseits erblickte er mit Schrecken den unbestechlichen und unausweichlichen ewigen Richter, und schon hier auf Erden übernahm sein Gewissen das furchtbare Rächeramt. Vergebens durchreiste er alle Länder von Europa; vergebens suchte er durch Betrachtung merkwürdiger Gegenstände, durch Belustigungen und sinnliche Genüsse aller Art sich zu betäuben und die lästige Stimme des innerlichen Mahners zum Schweigen zu bringen. Es gelang ihm nicht; die Stimme schwieg nicht; das unschuldige Blut schrie beständig zum Himmel, und der Wurm des belasteten Gewissens nagte an seinem Herzen und an seinem Leben. Zwar schien es, als ob mitten unter glänzenden Festen und rauschenden Lustbarkeiten die Erinnerung an seine That erloschen, oder doch minder lebhaft wäre. Aber wenn nun der Sinnenrausch verflogen war, und er allein im Dunkel der Mitternacht schlaflos auf seinem Lager von Eiderdaunen sich hin und her wälzte, dann rief das Gewissen wieder desto lauter, und der Geist des Ermordeten schien blutig und bleich vor ihn zu treten und ihn mit aufgehobener Rechten zu bedrohen. Dann schüttelte ihn ein unbeschreiblicher Schauer am ganzen Leibe: er rief mit bebender Stimme seine Bedienten herbei und hieß sie im hellerleuchteten Schlafzimmer an seinem Bette wachen, bis der Morgen anbrach.

Nachdem sich Robert vier Jahre in allen Ländern

von Europa herumgetrieben hatte, schiffte er sich endlich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein, kaufte sich dort ansehnliche Besitzungen, verehelichte sich und wurde Vater von fünf blühenden Kindern. Aber die unaufhörlichen Vorwürfe des Gewissens verbitterten ihm jeden Lebensgenuß, und selbst im vertraulichen Kreise seiner Familie konnte er seines Lebens nicht froh werden. Finstere Schwermut lag beständig auf seinem Gesicht.

So lebte er unter beständigen innerlichen Qualen zwanzig Jahre in jenem fremden Welttheile. Da erwachte in ihm heftiger, als jemals, die Sehnsucht nach dem geliebten Vaterland. „Wer wird sich dort noch jener That erinnern?“ sprach er zu sich selbst; „wer wird mich nach einer Abwesenheit von 24 Jahren dort noch erkennen? Gram und Gewissensbisse haben meine Gesichtszüge verändert und meine Haare gebleicht. Als rüstiger Mann von 36 Jahren habe ich England verlassen, als ein abgelebter, schwächlicher Greis von 60 Jahren kehre ich dahin zurück. Ich will an dem Grabe des von mir Ermordeten beten, daß er mir verzeihe, daß sein Schatten nicht mehr zürnend dem Grabe entsteige, um mich zu verfolgen, und die Erinnerung an ihn und meine That nicht mehr die letzten Tage meines Lebens vergifte.“

Seine Gattin, selbst eine geborne Engländerin, war mit dem Entschlusse ihres Mannes vollkommen einverstanden. Dieser verkaufte nun seine sämtlichen Besitzungen, beurlaubte sich von den Anverwandten seiner Frau und den übrigen Verwandten, die ihn wegen seines nunmehrigen höchst rechtschaffenen Wandels sehr lieb gewonnen hatten, und schiffte sich mit Frau und Kindern und seinem ganzen in Wechsel umgesetzten Vermögen nach Europa ein.

Die Fahrt ging glücklich von statten, und an einem schönen Sommertage lief das Schiff in den Hafen von Liverpool ein. Er stieg furchtsam an das Land, denn er dachte sich noch immer die Möglichkeit einer Entdeckung; allein er wurde ruhiger, als er im Gasthose, wo er, nach der Landung abgestiegen war, mehrere seiner ehemaligen Bekannten fand, die ihn bei seiner großen körperlichen Veränderung nicht mehr erkannten und sich mit Herrn Mirton (diesen Namen hatte er schon bei seiner Flucht aus England angenommen und immer beibehalten) sehr höflich, als mit einem angesehenen Fremden, unterhielten.

Dadurch ermutigt wagte er am folgenden Morgen einen Spaziergang durch die Straßen von Liverpool. Der Weg führte ihn bei dem Hause des ermordeten Dauntton vorbei, das er noch wohl gut kannte. Er stand einige Augenblicke gedankenvoll vor dem Hause still; da flieg plötzlich im dritten Stock ein Fenster auf und eine Stimme ruft so laut als möglich auf die zahlreich in der Straße wandelnden Menschen herab: „Haltet ihn, haltet ihn! Der ist's.“

Robert war wie vom Donner gerührt. Er wählte sich erkannt und verfolgt und lief so schnell, als er konnte, dem Hafen zu. — Allein bald verrannten ihm mehrere Leute den Weg; es entstand ein gewaltiger Lärm und Auslauf vor dem Hause; man ergriff und mißhandelte

Robert, der mit Entsetzen schrie: „Ja, ich bin's! Ich habe es gethan. Führt mich zum Friedensrichter. Ich will alles bekennen.“ Der Pöbel führte ihn oder schleppte ihn vielmehr zum Friedensrichter, allein kaum hatte dieser die erste Frage an ihn gethan, als ein neuer Lärm auf der Straße entstand und man draußen schrie: „Sie haben den Dieb, sie haben ihn.“

Robert, der sich mit diesen Worten gemeint glaubte, beteuerte feierlich, er habe zwar die Mordthat, aber keinen Raub, keinen Diebstahl begangen.

Der Richter wußte nicht, was er von der Sache denken sollte, und seine Verwunderung und Verlegenheit nahmen zu, als man bald darauf einen Kerl ins Audienzzimmer brachte, welcher in jenem Hause, wo einst Dauntton mit seiner Familie wohnte, eine Taschenuhr gestohlen hatte. Daher kam jene Stimme, welche Robert irrig auf sich und seine That bezogen hatte. Schon wollte diesen der Richter als einen Wahnsinnigen entlassen, als ein Vetter Daunttons eintrat, der in Robert sogleich den Mörder seines Freundes erkannte. — Der Richter eröffnete auf der Stelle die Untersuchung. Robert bekannte alles. Er wurde zum Tode verurtheilt.

Tief erschüttert nahm er von seiner in Thränen zerfließenden Familie Abschied und empfahl sie der Ob Sorge eines seiner Anverwandten. Dann bereitete er sich zum Tod. Er betrat mit tiefer Reue und christlicher Fassung das Blutgerüst und sagte im Augenblick seiner Hinrichtung öffentlich, daß die Stunde, wo er die Strafe des Verbrechens leide, die einzige glückliche Stunde sei, die er in den 24 Jahren, die seit seinem Verbrechen und seiner Flucht verflossen waren, jemals gehabt habe.

Unter allen Foltern ist die Folter des bösen Gewissens die schrecklichste und mit nichts zu vergleichen, als mit jenem Wurm, der nie stirbt, und jenem Feuer, das nie erlischt, das ist: mit den Strafen der Hölle.

Vermischtes.

* [Wie die Frage, so die Antwort.] In der Schule zu S. (in Westpreußen) fand dieser Tage folgendes Zwiegespräch statt: Lehrer: Wer hat heute gut gelernt? Es stand eine große Anzahl Schüler auf, unter denen auch ein kleiner Knabe, der sich durch seine allgemeine Unkenntnis vor allen anderen auszeichnete. Als ihn der Lehrer bemerkte, sagte er: Steh doch gerade, Martin, du scheinst heute etwas gelernt zu haben. Um sich jedoch von seinem Können zu überzeugen, stellte der Lehrer einige Fragen an den Knaben, von welchen der gute Martin nicht eine einzige beantwortete. Ganz entrüstet fuhr ihn der Lehrer an: „Weßhalb bist du denn aufgestanden, du kannst ja gar nichts?“ Schüler: „Ich bin ja erst aufgestanden, bis er mir sagte.“ Lehrer: „Wer ist denn der Esel, der Er?“ Schüler: „Na Du.“

** [Gute Aussicht.] Gläubiger: „Ich frage Sie jetzt zum letzten Male: Wollen Sie mich bezahlen oder nicht?“ — Student: „Na, Gott sei Dank, da ist doch Aussicht, daß dieses ewige Fragen ein Ende nimmt.“

** [Der arme Leutnant.] Guttsbeißer: „Wie gesagt, Herr Leutnant, schlagen Sie meine Tochter aus dem Sinn. Ich bin grundsätzlich gegen das Militär.“ — Leutnant (schwärmerisch, verzweiflungsvoll): „Aber ich kann ohne Ihre Emilie nicht leben!“ — Guttsbeißer: „Das mag schon sein mit der nappen Leutnants-Gage.“

Die Auflösung des Preisrätsels

in Nr. 6 des Sonntagsblattes lautet:

Schuld — Unschuld.

Es sind 219 richtige Lösungen eingegangen und zwar von: 1) Franziska Gurka hier, 2) Ernst Klebba hier, 3) Georg Richter hier, 4) Klara Brokth hier, 5) F. Bergmann hier, 6) Karl Karal hier, 7) Georg Korczewski hier, 8) Walter Richter hier, 9) Bertha Karal hier, 10) Paul Stellmacher in Ohra, 11) Adalbert Kefowski in Smaroszcin, 12) Th. Pirakth in Dievelkau, 13) Musa in Neustadt, 14) Elisabeth Wilm in Sandhof, 15) A. Haffe in Konitz, 16) Selma Cierocki in Osterode, 17) R. Strzyzewski in Dombrowken, 18) S. Schnabel in Czarnikau-Hammer, 19) Fr. Wiczorek in Klossowken, 20) Clemens Woda in Konitz, 21) B. von Borin in Ponschan, 22) Paul Kathke in Glogau, 23) Wagner in Marienburg, 24) Valeria Hawranke in Ponschan, 25) M. Malinski in Konitz, 26) Peter Krukau in Mansfeld II., 27) Aloys Schulz in Dt. Krone z. J. Berlin, 28) Theodor Goralewski hier, 29) Robert Manthen in Lnianno, 30) Sophie Hoppe in Gr. Jirwitz, 31) Maria Brandt in Schwetz, 32) Albert Hinz in Drauschn, 33) Lucia Manthen in Lnianno, 34) Gertrud Kewitsch hier, 35) Anna Falk hier, 36) Woyke in Kiel, 37) Aug. Stenzel in Kofschmin, 38) Alexander Hawranke in Ponschan, 39) Auguste Schulz in Langfuhr, 40) Gertrud Ziegert in Gr. Jablan, 41) Klara Ptach in Gufino, 42) Helene Raddach in Liebau, 43) Wunderlich in Chrißburg, 44) Jagozki in Marienwerder, 45) B. von Jezewski in Lentsch, 46) Anastasia Czecholinska in Gufino, 47) Johannes Krest in Braunsberg, 48) F. Wagner hier, 49) Emma Kumm in Elten, 50) Johannes Mirau in Konitz, 51) J. Langwald in Kollosomp, 52) Gertrud Wiercinski in Putzig, 53) Maria Polzin in Titz, 54) Benjamin in Rossch, 55) Franziska Tschirner in Breslau, 56) P. Correns in Breslau, 57) Fr. Vorta in Dombrowka, 58) M. D. hier, 59) J. M. Kreuz hier, 60) S. Ostrowski in Konitz, 61) Konstantin von Malotki in Lentsch, 62) Antonia Lamparska in Strasburg, 63) U. Mirau in Langenan, 64) Rosa Steffen in Rumian, 65) Albert Wittkowski in Ohra, 66) Andreas Janowicz in Dt. Cezkin, 67) Albert Janzen in Langfuhr, 68) Helene Fuchs hier, 69) Justina Boenig hier, 70) Mathilde Martz hier, 71) Margaretha Preuß in Stuhm, 72) Therese Kraste in Mißhlauz, 73) Leo Lemke in Berent, 74) Regina Manthen in Lnianno, 75) Adelsaid Preuß hier, 76) Marie Kegel in Grandenz, 77) Globke hier, 78) Max Pelzer in Dirschau, 79) Leonhard Wermuth in Breslau, 80) B. Sebring in Neufahrwasser, 81) Ida Kanowska hier, 82) Paul Grundmann in Neufahrwasser, 83) Grewers in Schiltigheim i. Elß, 84) J. Biesche in Karlelau, 85) Agnes von Sarnowski hier, 86) Steffen in Rumian, 87) Franziska Neubauer hier, 88) Anna Kanowska hier, 89) Robert Verendt in Stangenwalde, 90) Greberski in Stanischewo, 91) Zywicki in Schönfeld, 92) Ida Otto in Lichtenhagen, 93) Elisabeth Steinborn in Kl. Mendromierz, 94) Antonie Hinzmann in Czersk, 95) Hedwig Jilski in Oliva, 96) Maria Dobbertstein in Schrotz-Abbau, 97) A. Fethke in Bromberg, 98) August Karp in Tuchel, 99) Heinrich Stellmacher hier, 100) Franziska Stellmacher hier, 101) Angelika Jilski in Oliva, 102) Lucia Heptner hier, 103) Tocha in Sobonich, 104) Clemens Weidemann in Altmart, 105) Josephine Dress in Gr. Kleeberg, 106) Mrozynski in Polu. Wisnewke, 107) H. Wachholz in Tuschau, 108) Strozowski in Rußan, 109) Agnes Grudjinska in Schülzen, 110) Eugenie Grudjinska in Schülzen, 111) Emilie Schulz hier, 112) Agnes Kuttentkeuler hier, 113) Johanna Kuttentkeuler hier, 114) Bally Wiercinski in Neustadt, 115) Maria Thiel in Kalwe, 116) Agnes Gdanicz in Karthaus, 117) Agnes Diffars in Ruthken, 118) Eduard Gruunwald in Rittman, 119) B. Kashna in Rhnsk, 120) Joseph Weiland

in Damnik, 121) Viktor von Gruchalla in Loeszno, 122) Rohbeck in Gr. Brudgaw, 123) Veronika Klebb hier, 124) M. Hoppe in Woysh, 125) Agnes Dziendzielewski in Lebn, 126) Max Schulz in Harmelsdorf, 127) Radke in Quiram, 128) Waleka Holzki in Linde, 129) Schwarz in, 130) B. Wolter in Trzebiatow, 131) J. Sliwinski in Eichenberg, 132) Marie Gdanicz in Schönes, 133) Anna Brunke in Bieckel, 134) Valerie Gwert in Wernersdorf, 135) Richert in Ramkau, 136) St. Esch in Dt. Damerau, 137) Paulus in Lichtenhagen, 138) Hermann Schulz in Abbau Bruch, 139) Josephine Dobbert hier, 140) Rudolf Pomnik in Lichnan, 141) Schulz in Klutowa-butta, 142) J. Tarlach in Gr. Waplik, 143) Stephan Schulz in Münster, 144) Klara Hartmann in Sallakowo, 145) Szczobrowski in Rahmel, 146) Rosa Beyer in Bialla, 147) Komorowski in Anielewo, 148) Emilie Schreiber in Karthaus, 149) Auguste Hog in Neufahrwasser, 150) Amanda Gdanicz in Gardschan, 151) Franz Rahmel hier, 152) Arndt in Kalbau, 153) Anna Fröbke in Bromberg, 154) A. B. . . . n hier, 155) Johannes Burtisch hier, 156) St. Zagorski in Samplawa, 157) Benjamin in Lindenwald, 158) Gollnick in Bieckel, 159) Antonie Kathke in Neuenburg, 160) Rudowski in Lamenstein, 161) Joseph Bersche in Mirotken, 162) R. Potrykus in Lbbich, 163) Lorenz in Grucno, 164) Hedwig Dießend hier, 165) A. Wiermski in Kofutow, 166) Adelheid Verda in Oliva, 167) A. Erdmann in Rgl. Neufkirch, 168) Max Klawitter in Titz, 169) Johann Siebers in Groß-Kruschin, 170) E. S. in B., 171) Jordan in Skorschenno, 172) Bertha Baumgart in Sullnowko, 173) Agnes Kzeppa in Bierwoschin, 174) Maszewski in Warlubien, 175) R. Kathke in Br. Friedland, 176) Margaretha Klukowska in Wollenthal, 177) Dorothea Esch in Jirchan, 178) Theodor Schwanitz in Grandenz, 179) Paul Brosowski hier, 180) Anna Melz in Grandenz, 181) Lewandowski in Bempau, 182) Richard G. in Zoppot, 183) Brettschneider hier, 184) Angela Droj in Gowidino, 185) Marie Semmerling in Oslanin, 186) Louise Haß in Zatzewke, 187) Kluth in Kl. Wislaw, 188) Franz Sieg in Ofowo, 189) Albert Kühn in Strebin, 190) Marie Warmińska in Kofutow, 191) M. Mielle in Bieckendorf, 192) A. Stomroch in Bieckendorf, 193) J. Schroeder in Polzen, 194) A. Zieffan hier, 195) Martha Riß hier, 196) Franziska Ptach in Czeszonken, 197) Theresia Zieffan hier, 198) M. Zwicki in Montowo, 199) Anna Wichowska in Kalembo, 200) Johannes Ptach in Czeszonken, 201) Antonie Kosi hier, 202) Agnes Verent in Strasburg, 203) J. Fethke in Kulm, 204) A. Neunert in Bupberg, 205) Helene Schimanski hier, 206) Eufrosiene von Warzewski in Bilzlin, 207) Julius Affeldt in Barkensfelde, 208) Ungenannt in Putzig, 209) Franziska von Warzewski in Bilzlin, 210) Klara Schiefelbein auf Burg-Belchau, 211) Maria Mezech in Kozendorf, 212) M. Platan in Heinrichswalde, 213) Fethke in Kulm, 214) Rosa Wiekner in Grandenz, 215) F. Klein in Balensee, 216) Laura Samolewicz in Karthaus, 217) J. Rogalewski in Berent, 218) Paul Biesche hier, 219) Johannes Swieczkowski in Strepsch.

Bei der Verlosung fiel der Preis auf:

Frau Lehrer Bertha Baumgart in Sullnowko.

Als Preis gaben wir:

Der Ozean. Wanderungen von den wärmsten bis zu den kältesten Eisregionen von Dr. Otto Krümmel, Professor der Geographie an der Universität Kiel. Mit 77 Abbildungen. 242 u. VIII Seiten. 1886.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.